

P a r a l l e l e W e l t e n



Kunst in der Schokoladenfabrik

P a r a l l e l e W e l t e n

Kunst in der Schokoladenfabrik

von 1981 bis 1994

Gefördert durch die Stadt Heidelberg / Kulturamt

aus Anlaß der Schließung der Ateliers und Ausstellungsräume

in der ehemaligen Schokoladenfabrik Haaf

Heidelberg 1996



V o r w o r t d e r V e r f a s s e r

Mit diesem Katalog wird das künstlerische Schaffen der letzten zehn Jahre in der ehemaligen Schokoladenfabrik Haaf dokumentiert. Gleichzeitig vermittelt dieser Band Stimmungen der dort lebenden Künstler sowie Eindrücke von deren Alltag.

Bernhard Hoppe und

Egon Zippel

Dabei war es Ziel und Absicht ein Bild zu entwerfen, welches Stimmungen, Ausstellungssituationen und Personen in ihrer Vielfalt so wiedergibt, daß Lebensgefühl, Arbeitsklima und Werk der Künstler in der *Schoko* für den Leser bzw. Betrachter nachvollziehbar sind.

3

Ein ständiges Reflektieren dieser Zeit ist es gewesen, die zu diesem Thema vorhandenen mehr als 3000 Fotos und Videos zu sichten, zu ordnen und auszuwerten. Leider mußte zwangsläufig bei dieser Publikation das umfangreiche Tonmaterial unberücksichtigt bleiben, welches – so ist zu hoffen – zu einem späterem Zeitpunkt veröffentlicht werden kann.

Schnell wurde bei dieser Materialfülle klar, daß eine Auswahl zu treffen war. Manche Künstler und Ereignisse mußten unberücksichtigt bleiben, so daß letztendlich ein wohl auch subjektives und nicht vollständiges Bild entstand.

Allen, die zur Entstehung dieser Publikation beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

V o n d e r Ö l m ü h l e z u r S c h o k o l a d e n f a b r i k

Die »Schokoladenfabrik«, das Synonym für ein etwa 2,5 Hektar großes Gelände im Osten Heidelbergs, ist idyllisch am Ziegelhäuser Neckarufer gelegen und hat 300 Jahre bewegte Geschichte hinter sich, die eigentlich mit der Errichtung einer Ölmühle begann:

An der Stelle, wo der Bärenbach in den Neckar mündet, auf dem »Bärenacker«, sollte zunächst eine Sägemühle errichtet werden. Die Bewohner der Gegend benötigten nach dem Pfälzisch-Orleans'schen Erbfolgekrieg (1689 bis 1693) dringend Balken und Bretter, um ihre in diesem Krieg zerstörten Behausungen neu aufzubauen. Vermutlich wurde aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus diese geplante Sägemühle niemals errichtet.

Erstmals 1775 wird auf dem Gelände ein Gebäude erwähnt: Demnach erbaute der Ziegelhäuser Steinhauer Lorenz Heckler auf dem »eigenthumlichen Stuck Guth« in diesem Jahr eine Ölmühle, da »von den Handelsleuten alljährlich eine Menge Rebs und anderes zum Oehlschlagen tauchliche Früchte nach Ziegelhaußen« geliefert wurde. Nach Hecklers Tod verkauften die Erben die »Öhl und ibs Mühle (Gipsmühle)« samt Weiher, Wiesen und Ackerfeld an den Mitbürger Heinrich Meyer. Das Anwesen ging 1865 aus den Meyerschen Händen in die des Heidelberger Gerbers Johann Friedrich Simon über. Dessen Witwe wiederum veräußerte den Besitz im Jahre 1888 an den Unternehmer

Heinrich Stoeß. Dem Kommerzienrat aus Franken kam der »L-förmig angelegte Gebäudekomplex am reinen Wasser und in staubfreier Lage für seine Pläne sehr entgegen. Nach Nordwesten hin erweiterte er den Bestand um weitere Gebäude und gründete die Gelatinefabrik »Stoeß & Co«. Diese verlagerte 1930 ihre Produktion nach Eberbach. In den darauffolgenden acht Jahren nutzte man



5

Gebäude bzw. Gelände u.a. als Lager für Getreide- und Futtermittel, als ein Kinderheim und als Standort einer Segelfliegergruppe der Universität.

1939, kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, übernahm die Mannheimer Schokoladenfabrik Haaf den südöstlichen Teil – was später zur »Schoko« werden sollte – und die Gerbstofffabrik J. Wiedemann & Co. siedelte im nordwestlichen Teil des Geländes an. Kriegsbedingt verlagerten auch die Hommel-Werke aus der Quadratestadt ihre Werkzeugproduktion hierher. Die Firma Haaf setzte an diesem Standort nach Kriegsende mit ihren Schokoladeerzeugnissen zum Aufschwung an, geriet jedoch in den 60er Jahren in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die Firma Rolle aus Eggenfelden versuchte nach Kauf der

Blick aus einem Atelierfenster:

Das Neckartal im Abendlicht

Neckartal und Bärenbachtal im

Osten von Heidelberg mit Blick

auf das Gelände der ehemali-

gen Schokoladenfabrik (rechts

im Bild), Luftbildaufnahme



Hofansicht der Schokoladen-
fabrik mit Blick auf den
Hahnberg

Produktionsstätte den Betrieb nochmals anzukurbeln, doch der schwankende Weltmarkt für Rohkakao brachte das Unternehmen zunehmend in Schwierigkeiten und führte 1971 zum Konkurs.

Die Übernahmen und Nutzungserweiterungen seit 1939 brachten zunächst Erweiterungen der Gebäude nach Süden hin mit sich. In einer letzten Bauphase – nach Abriß der alten Gebäude aus der Gründungszeit – entstand eine neue Fabrik. Bis 1960 folgten die letzten Anbauten an diesen Gebäudebestand. 1993 wurden mehrere Gebäude – vorerst im nordöstlichen Teil des Geländes – abgerissen. Der Bau des »Wohnparks am Neckar« begann.

Seit Anfang der 70er Jahre wurde das Gelände mit den leerstehenden Fabrik- und den zugehörigen Wohngebäuden über einen Konkursverwalter »wie Sauerbier« angeboten und schließlich 1981 von der Vermögensverwaltungsgesellschaft Rolle/Lange/Winkler gekauft. Wieder begann ein neuer Abschnitt: die Zeit der »Schoko«.

D i e J a h r e d e r S c h o k o

Von 1981 bis 1994 dienten die in der Schoko teilweise zu Wohnateliers umgebauten ehemaligen Produktionshallen Malern, Theatergruppen, Kunstpädagogen, Fotografen, Designern, Bildhauern und Musikern als anregendes Domizil, als Insel, als Experimentierfeld und als »gelobtes Land«, wo zwar

nicht Milch und Honig flossen, aber man sich in einem ungewöhnlichen Umfeld selbst eine Infrastruktur schaffen konnte.

Es gab zahlreiche Gewerbe- und Proberäume, eine Schreinerei, eine Klangwerkstatt zum Herstellen von Musikinstrumenten, das »Headquarter« und die Werkstatt eines Harley-Davidson-Motorradclubs sowie Wohnungen.

Eine englische Rockband hielt sich mit ihrem großen Tour-Bus mehrere Monate auf dem Gelände auf, es gab einen Tätowierer und einen Automobilhändler; eine gewachsene und eine wachsende Struktur, eine Oase, ein kleines Dorf mit zeitweilig über 150 Bewohnern und Nutzern, eine parallele Welt mit eigenen Regeln und Ritualen.

Neben den »privaten«, kleinen Veranstaltungen der einzelnen Bewohner gab es große, gemeinsam organisierte Ereignisse: Punk- und Rockfestivals, die Mitglieder von »Weltenklang« veranstalteten im Hof Steel-Drums-Konzerte, der Motorradclub über die Jahre hinweg seine »Toys for Tots« (»Spielzeug für Kinder«)-Parties. Und es gab den Tag der offenen Tür des Kunst- und Kulturvereins. Das zweite Programm des Süddeutschen Rundfunks widmete der *Schoko* ein

Malaktion für Kinder am Tag

der offenen Tür ... und das

Ergebnis der Aktion



dreistündiges »Schaufenster« und regionale Fernsehstationen berichteten über Ausstellungen und andere Aktivitäten, wie z.B. über »Zungenschlag« oder über ein nächtliches Video-/Tanztheater. Für eine große Hochzeitsgesellschaft bot das obere Geschoß gerade genug Platz, und ein großer Einrichter nutzte zur Präsentation der Designermöbel den Kontrast mit dem Ambiente.

Der Garten wurde im englischen Stil gepflegt und um den von Seerosen überwucherten Teich erweitert. Der von allen Bewohnern genutzte Grillplatz machte dem Vermieter Sorgen und veranlaßte diesen zu einem Brief: »... die von Ihnen durchgeführten »Lagerfeuer« im Gartenbereich stellen eine nicht zu unterschätzende Brandgefahr dar. Bitte lassen Sie hier mehr Vorsicht walten, denn aus den meterhohen, idyllischen Lagerfeuerflammen können schnell tödliche Feuerbälle werden, die das gesamte Fabrikgelände umhüllen...« (Brief des Vermieters vom 23.7.1992).

P a r a l l e l e W e l t e n - K u n s t i n d e r S c h o k o l a d e n f a b r i k

Die großen Räumlichkeiten boten ein ideales Umfeld für ca. 70 Künstlerinnen und Künstler, die im Laufe der Jahre in der Schoko lebten bzw. arbeiteten, sie forderten die Phantasie und, bei über 3000 qm Ausstellungs- und Atelierfläche, auch das Durchhaltevermögen heraus. Es begann die Zeit der großen, jeweils

im Sommer oder Herbst stattfindenden selbstorganisierten Ausstellungen: »Art-à-choco« 1986 und 1987, 1988 eine von einer Mannheimer Galerie organisierte Ausstellung und ab 1989 bis 1994 die jährlich stattfindende 2D3D, »...die mit wechselnden Gastkünstlern inszeniert wird und wo die unterschiedlichen Kunstauffassungen, bei diesmal über 20 Künstlern, gezielt arrangiert werden. Der Umstand des Arbeitens ohne den Druck vorgefertigter Konzepte macht bei 2D3D den wesentlichen Unterschied zu einer unter kunstmarktwirtschaftlichen Stylingkonzepten entstandenen Veranstaltung aus, deren Konzeptstrategie sich oft bis in die Kunstprojekte schleicht und damit nicht nur Ecken und Kanten, sondern auch den Inhalt verliert...« (Thomas O. Kuhnle).

Es gab die Ausstellungen »An Wäscheleinen«, »Kunst im 2. Stock«, »Feststehendes in Bewegung« und zahlreiche Atelieraussstellungen. Diese teils recht eigenwilligen Veranstaltungen und Ausstellungen lockten sogar Besucher aus Ziegelhausen an. Die Ausstellungen bildeten die Kondensationskerne, um die herum sich viele andere Ereignisse gruppierten. Im Bereich Neue Musik gab es das Sequenzenprojekt Stefan Wunderlichs, das legendäre Konzert für vierzig Staubsauger, die Vorführungen der OR-Ton-Film-Corporation. Die Mitglieder des Projektes »Krematorium« *Neue Musik* setzten neben traditionellen Instrumenten wie z.B. einem Alphorn alles ein, was Geräusche erzeugte.

Unvergessen das nächtliche Konzert in den durch Fackeln in flackerndes Licht getauchten Hallen für Didgeridoos, Sirene und abwechselnd männliche und weibliche Schreie sowie die »Beschallungsmaßnahme 13/3B« für Tuba,



Einladung zur ersten

art-à-choco 1986



Stempeldruck-Einladung

2D3D 1991

v.l.o.: R. Renfro, G. Olbert,

S. Doll, S. I. Weber, B. Hoppe,

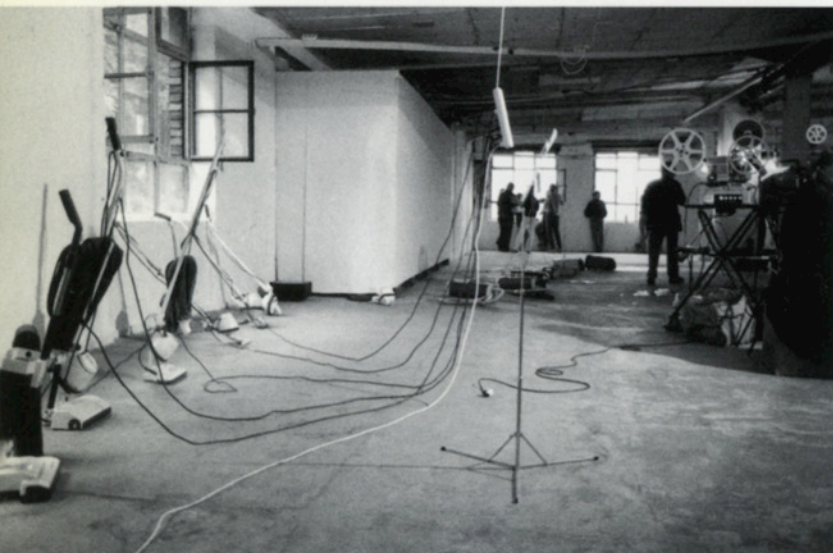
S. Straßberger, D. Kломann,

U. Lembach, P. Lynen

Ausstellung »An Wäscheleinen«, 1994. Hans Feigenbutz und 14 weitere Künstler zeigen ihre an der B 3 von 1990-1994 entstandenen Arbeiten. Die Ausstellung wurde beschallt mit der auf Palettensockeln durchgeführten »Beschallungsmaßnahme 13/3B« (Bernhard Hoppe /Idee, Harri Ansorge, York T.).



10



Projekt Krematorium »Zähl-
musik für 40 Staubsauger«.
Harri Ansorge/Idee und Kom-
position, Nicky Young/Idee,
Steffen Doll, Bernhard Hoppe,
York T. im Rahmen der Aus-
stellung 2D3D von 1992. Die
OR-Ton-Film-Corporation und
Walter Mink zeigen gleichzei-
tig Video (Umbage-Requiem)
und 16 mm-Filme.

E-Geige und über Lautsprecher verstärktes, hitzesteuertes an- und abschwelliges Geprassel eines Gasheizkörpers. Große Stahlplatten wurden installiert, die gleichzeitig als Instrument bespielbar und als »Bühne« einsetzbar waren. Die Schokoladenfabrik wurde zu einem festen Begriff für freie und unabhängige Kulturarbeit, ein offenes Forum für Kunst, wirklich keinerlei Restriktionen unterworfen, da alles aus eigener Tasche finanziert wurde und man – im Bezug auf künstlerisches Vorgehen – niemandem verantwortlich war; das wußten und erwarteten auch die Besucher. Die Selbstbezüglichkeit tat der Sache keinen Abbruch, denn man wußte um die eigene Inselfituation.

Für Außenstehende war oft nicht nachvollziehbar, worum es eigentlich ging, aber diejenigen, die sich auf die Schoko einlassen konnten, kamen immer wieder und wurden oft Teil der »Familie«. Die inspirativen Bedürfnisse wurden intensiv ausgelebt, wenn auch ständig das Gefühl vorhanden war, daß man ja noch viel mehr tun könne. Und man tat schon eine Menge: Die Filmvorführungen. Die Live-music-gigs. Die Videoaufnahmen für die »Winterschokolade« und andere Filme. Die Fotoarbeiten. Die nicht geplanten und doch immer wieder sich automatisch ergebenden »Nach-Heilig-Abend-mit-der-Familie-Parties«. Geplante Parties und Finissagen, die in neue Ereignisse mündeten. Die sonntäglichen Matinees mit Cellomusik. Die Lesungen. Der gemeinsame Frühsport auf dem Fabrikdach. Die langen Abende vor dem Kamin. Der magische Augenblick zwischen 2 und 5 Uhr morgens. Steinpilz, Fliegenpilz und Co. Das Züchten seltener Pflanzen. Hund und Raum. Die kleine Welt der

2D3D

Bilder • Objekte • Installationen

SCHOKOLADENFABRIK
HEIDELBERG
13.6.–27.6.92

Einladung zur ersten 2D3D-Ausstellung

11

»...Inzwischen gehen wir in das 11. Jahr der »Schokosaga«, mit deren Erstmiet im Jahre 1981 ein ordentlicher Mietvertrag abgeschlossen wurde ... Das im Grundsatz sehr erfreuliche Vermieter/Mieter-Verhältnis der Vergangenheit sollte auch in Hinkunft gerade in den folgenden, letzten Jahren der »Schoko-Dynastie« bestehen bleiben...«

Auszug aus einem Brief des

Vermieters vom 5. Januar 1992



Am letzten Morgen des
Aktionsfestes »Teppichbema-
lung« von 1989, bei der die
Rückseite eines Perserteppi-
ches in drei Tagen und Näch-
ten von Gästen und etwa 30
Künstlern der *Schoko* bemalt
wurden: Der Hund auf dem
Tisch, 7.50 Uhr

Oktober 1994, nach Abbau
des in die Sammlung Girotto,
Mailand, verkauften Kamins
von Bernhard Hoppe
(vgl. S.23).



Insekten. Die großen Silvester-Feuerspektakel in den Hallen... Kunst und Alltag wurden miteinander verwoben, deren Grenzen verwischt und dieser »Modus Vivendi« wurde bewußt zelebriert.

Das Damoklesschwert der Kündigung schwebte ständig in Form der befristeten Gewerbemietverträge über der Schoko. Die Bewohner starteten vielfältige Versuche, ihr Domizil zu erhalten. Als Kunst- und Kulturverein erklärten sie ihre Bleibe zum „Kunst- und Kulturschutzgebiet“ in der Hoffnung, ein richtungsweisendes Signal zu setzen. Trotz eines Investors aus der Modebranche, der den Sitz seiner Firma gerne dorthin verlegt hätte, der Hilfe eines renommierten Kulturberaters, der schon größeren Projekten auf die Beine geholfen hatte, und eines Architekten, der Pläne für eine »sanfte«, »fließende«, d.h. ökonomische Renovierung ausgearbeitet hatte, verliefen Gespräche mit der Eigentümergesellschaft ergebnislos. Das ins Auge gefaßte Konzept, auf intelligente Art und Weise Gewachsenes mit Neuem zu kombinieren und damit erschwinglichen Wohn- und Gewerberaum zu schaffen, scheiterte an der Unvereinbarkeit von behutsamen Vorgehen und einseitigem ökonomischem Interesse. Die Absicht, die ehemalige Schokoladenfabrik in einen Wohnpark (mit Yachthafen) umzuwandeln, bedeutete 1994 das »Aus« für diese in der Region einmalige Kunst- und Kulturstätte. Heute, 1996, erinnert nichts mehr an die einzigartige und für die Bewohner prägende Atmosphäre der Schoko. Die ihrer Funktion beraubten leeren Produktivstätten wirken fast bedrohlich, die nackten Fensteröffnungen aber harren der Dinge, die da kommen sollen.

»...Im Interesse dieses Fortbestehens werden wir auch nicht davor zurückschrecken, uneinsichtigen Einzelkämpfern mit sofortiger Wirkung bei Verstößen gegen diese Randbedingungen zu kündigen. Das Wohl der »Schoko-Familie« geht hier eindeutig vor dem Wohl der Einzelnen!
... abschließend auch noch eine recht erfreuliche Mitteilung: die Parkplatzsituation hat sich erfreulicherweise erheblich verbessert; die Ab-schleppaktionen werden aber weiter durchgeführt werden!«

Auszug aus

dem Brief des Vermieters vom

23. Juli 1992



Posaune, Stimme

Nicky Young/Cello, Stimme

»Die Hallenmusik befindet sich in einem Kompositionsrahmen.

Am Anfang und am Ende des Stückes hört man die Komposition, dazwischen befindet sich

die »offene Mitte«. Hier hört man Improvisation, den Versuch, ein Atmen instrumental

darzustellen und einen Choral. Die Gesamteinheit der

Hallenmusik befaßt sich mit der musikalischen Nutzung einer Hallenmusik.«

Harri Ansonge

Hallenmusik, eine Performance des »Projekt Krematorium«,

Dezember 1991

Harri Ansonge/Komposition,

Fanfare, Geige, Stimme

(im Bild vorne)

Stefen Doll/Stahl, Stimme

Bernhard Hoppe/Atemkompo-

sition, Stahl, Stimme

Jörg Weißenbacher/Alphorn,

Harri Ansonge



Feuerinszenierung

Silvesternacht 1993

Benzin, Petroleum, Spiritus,

Gas, Wachs, Asche und Sand ,

Bernhard Hoppe, Egon Zippel

und Freiwillige

15



Bernhard Hoppe, Nicky Young

o.T. (Erste von vier Folien)

2D3D, 1992

Holzspäne, Erde, Neckaralgen,

Asche, auf Silofolie geworfen



Bernhard Hoppe

Ein Leben

Ölfarbe auf hölzerner 4-Viertel-

Säule

2D3D, 1991

Die einzelnen Holzsegmente

bilden zusammen einen Kreis

(Säule).

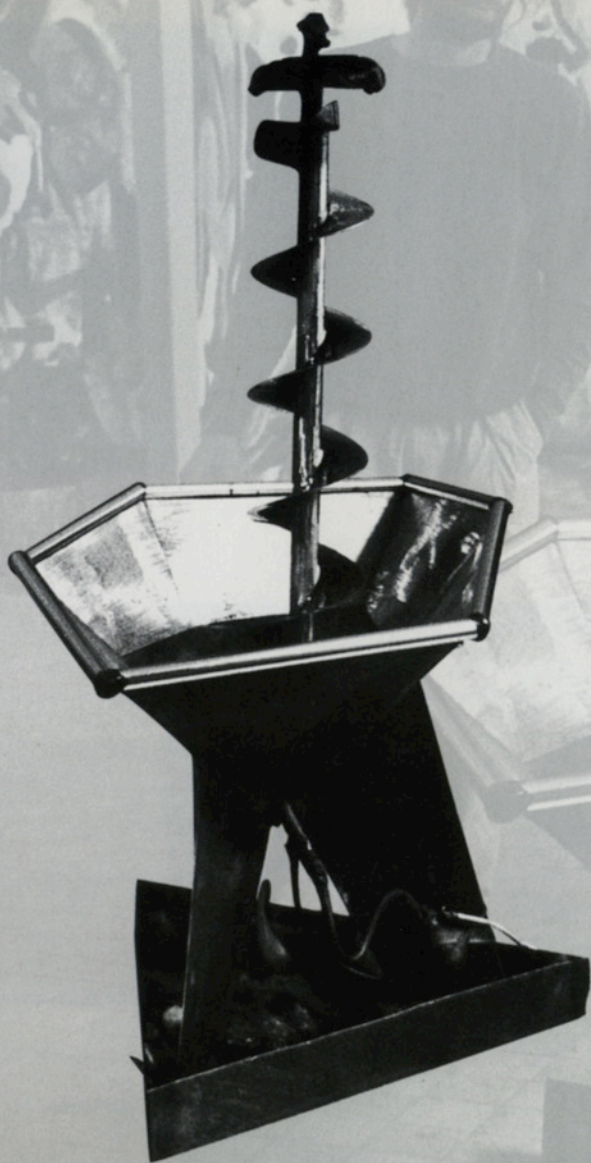


Blick in die Ausstellung 2D3D

1993

Arbeiten von Steffen Doll,

Bernhard Hoppe, Egon Zippel



Bernhard Hoppe

17

Altölbrunnen

2D3D, 1991

Metall, Pumpe, Altöl

Im Laufe der Zeit tropft das

zuvor in der Spirale hoch-

gepumpte Altöl scheinbar

unbeabsichtigt in die

darunterstehende, mit

Lehmstücken gefüllte

Wanne.

Egon Zippel

Dies Ater

Rauminstallation

2D3D, 1989



Hans-Joachim Rauch

Rauminstallation

2D3D, 1989



Egon Zippel

Zeichen, Ornament & Fragment

Bildinstallation

2D3D, 1989

19



Blick in den Ausstellungsraum

von Günter Olbert

2D3D, 1993

K u n s t u n d A l l t a g

Janis Androutsopoulos

Jeder wußte, daß im ersten Stock Leute wohnten, und zwar Künstler, angeblich. Aber ihre Räumlichkeiten und Aktivitäten waren dem typischen Schoko-Besucher ein Rätsel.

Durch einen Zufall lernte ich viele Seiten der kleinen Schoko-Welt in den zwei letzten Jahren ihrer Existenz kennen und allmählich erkannte ich auch, welche symbolische Bedeutung dahintersteckt, ob man nun »Schokoladenfabrik«, »Schokofabrik« oder »Schoko« sagte. Ich nahm an den Barbecues teil,

20



Tür an Tür ...



die an warmen Sommernächten im großen, verwilderten Garten am Neckar organisiert wurden, und an den festlichen Weihnachtessen. Floyd, für einige Monate der Lieblingshund der Fabrik, und ich sind beste Freunde geworden, hüpfen fröhlich durch die Wohnzimmer und liefen dabei (mehr ich als er, natürlich) ständig Gefahr, irgendwelche Tableaus umzustürzen. Zwischen-
durch hatte ich ausreichend Gelegenheit, dort die unterschiedlichsten Lebens-

räume zu bewundern. Ihre Ausstattung war spartanisch, ihre Dekoration abgedreht, die sich in der Ausstattung widerspiegelnde Beziehung zwischen Macher und Werk in jeder Hinsicht die engste, die man sich vorstellen kann.

Gemälde und Skulpturen standen neben Farbpaletten, Werkzeugen und alltäglichen Gebrauchsgegenständen und, ehrlich, der Unterschied zwischen diesen und jenen war teilweise nicht mehr zu erkennen. An der Wand einer zur Küche umfunktionierten Kokosraspelle hing in Schaukästen eine Insektensammlung alten Stils, die man beim Kochen bewundern konnte. In einem der Wohnzimmer gab es einen riesigen Kamin, in dem ganze Baumstämme ver-

... von links: Mathias Reuter

beim rezitieren, Bruno Josselin

bei der Arbeit am Computer,

der Raum von Egon Zippel,

der Raum von Bernhard Hoppe

21



schwanden, im anderen Wohnzimmer gab's einen Sandhaufen mit Pflanzen, der auch mal als Kerzenständer diente – waren das nun »Kunstobjekte« oder nicht?

Diese Frage auszusprechen hatte ich mich nie getraut – gut so, denn für die Schoko-Leute hatte sie in dieser Form vermutlich keinen Sinn. Die wußten – ob intuitiv oder explizit –, daß die Trennung zwischen Kunst und Alltagsleben im



Kamin von Bernhard Hoppe

aus Flußsteinen, Ton, einem

ehemaligen Zuckersilo der

Fabrik und weiteren Mate-

rialien

Gesamtgewicht 1.800 kg

Der Kamin wurde rechtzeitig

vor dem Kälteeinbruch von

1988 fertiggestellt.

23



Nach der »Zählmusik für 40

Staubsauger« im Rahmen der

Ausstellung 2D3D, 1992

Grunde eine künstliche ist und daß das, was gemeinhin Kunst genannt wird, nicht so sehr ein fertiges Produkt, sondern vielmehr ein gedankliches Prinzip ist, eine spezifische Art und Weise, auf die Welt einzugehen und mit ihr umzugehen.

Eines der ersten Male, als ich dort zu Besuch war, lag am Eingang zum ersten Stock ein Haufen alter Staubsauger. Gabi löste das Rätsel auf: »Die sind von unserer letzten Aufführung. Die funktionieren noch! Magst du nicht einen für zu Hause mitnehmen?« Die Schokofabrik wird in meine Erinnerung als die vollkommene Verschmelzung von Kunst und Alltag eingehen.

22

Udo Lembach
Einrichtung einer Ausstellung-
wärterruhezone
2D3D, 1992



K ü n s t l e r i n n e n / K ü n s t l e r (A u s w a h l)



Tok bei gefährlicher und harter

Arbeit im nächtlichen Atelier

Rechts: Tok, Ohne Titel

Metallskulptur, 1992

Thomas Oskar Kuhnle / Tok

geboren 1957, lebt in Heidelberg.

*Zeitgeteiltes Raumkonzept: 4-8 * Leute teilten ab 1989 insgesamt 390 Kubikmeter Raum. Am Anfang stand die Idee, ein Atelier 24 Stunden am Tag zu nutzen. Das Tageslicht sollte den Malern, das nächtliche Kunstlicht dem verbleibenden Spektrum der Kunstschaffenden scheinen. Als Objekt-künstler wählte ich die Nacht. Bis zum letzten Tag.*



*** Peter Mattheis, Thomas Bickelhaupt, Cholud Kassem, F. J. Langbein, Heike Kümmelmann, Elke Schürzenberger, Andreas Bentin, Jens Geelhaar, Douglas Acosta**

Werner Schaub

geboren 1945 in der Ortenau/Baden, von 1969–1974 Studium Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, anschließend Studium der Pädagogik/Psychologie Universität Heidelberg, Mitglied im Künstlerbund Rhein-Neckar, im BBK, in der Heidelberger Künstlergruppe 79 und in der IG Medien, Landesvorsitzender Berufsverband Bildender Künstler Baden-Württemberg und Mitglied im Bundesvorstand, Mitglied Jury Villa Massimo und Cité de Paris, Mitglied Kuratorien Kunststiftung Baden-Württemberg und Triennale für Kleinplastik in Fellbach.

Werner Schaub

bei der Arbeit im Atelier

... jedenfalls war dies eine sehr schöne Zeit: Zwar hatte ich nicht so engen Kontakt zu den Übrigen im Haus, aber



in meinem Bewußtsein waren sie irgendwie immer da: durch den Hof zu gehen, die Treppe hoch und die Hallen entlang bis zu meinem Atelier war wie das Eintauchen in eine parallele Welt. Zu wissen, im Hause sitzen überall Leute, die nicht normal sind, hatte etwas sehr Beruhigendes. Irgendwie ein extraterritoriales Gebiet für Kreativität. Daß weder für die Politik noch für die Wirtschaft die Kultur eine wesentliche Rolle spielt, wurde mit dem traurigen Schicksal der Schoko deutlich: Kohle geht vor Kultur.

Bernhard Hoppe

1963 geboren in Burg auf Fehmarn, technisches Gymnasium, Fachhochschulreife 1983, seitdem Autodidakt, lebte und arbeitete in der Schoko von 1988 bis 1994. Von 1989–1994 Bau von Spielobjekten, seit 1994 verantwortlich tätig für »Die Werkstatt e.V./SpielArt, im Bereich Planung, Gesamtgestaltung innovativer, ästhetischer Spielräume.

Bernhard Hoppe,

Waldschrat, Spielobjekt 1994

(in Zusammenarbeit mit »Die

Werkstatt e.V.«),

Ausstellungen, Aufführungen, Rauminstallationen inner- und außerhalb der Schoko, Mitorganisator der vier 2D3D Ausstellungen, Beteiligung am Projekt »Krematorium«.

Unikate waren und sind die größte Herausforderung für mich, eine Serienproduktion ist dagegen ohne Interesse. Daher ist auch die Wahl des Mediums oder des Materials frei und unterschiedlich, je nach Stimmung oder Inhalt bzw. Intention. Die Schoko war für mich ein Ort, der dies zuließ. Einerseits ein Ort der Ruhe, andererseits ein Ort der Bewegung, als sei man ständig auf Reisen. Dies konnte alleine und einsam geschehen, aber auch mit anderen zusammen, so daß ein gemeinsames »Fließen« ein gemeinschaftliches Ziel erreichte (z.B. bei der Teppichbemalung, bei den Konzerten).

Vielleicht war es einfach der Ort: Mehrere tausend Quadratmeter Fabrikhallen, die die Menschen umgaben, die eisigen, fast unheimlichen Winter, in denen Feuer die wenigen Winterbewohner wie in einer einsamen Höhle zusammenhielt. Im Sommer dagegen, wenn sich die Räume wieder mit Men-



Kindertagesstätte Heidelberg

Klingenteich, Entwürfe und

Gußformen 1993/94,

Schokofabrik Heidelberg

schen füllten, waren es die großen Fensterfronten, die Licht in Fülle hereinließen, man fühlte sich in der Natur. Auch die Tiere schienen hier keinen Unterschied zu sehen, denn Schwalben, Fledermäuse, Kreuzspinnen und anderes Ge-
tier schien sich gleich wohl zu fühlen. Nie war daran gedacht, den Lebensraum zu ändern, wohl aber Stimmungen durch Raummanipulationen zu wandeln.

So habe ich innerhalb einer Ausstellung in der großen Kachelhalle die 50-Hz-Klanginstallation vorgenommen. In Intervallen wurde durch diese Frequenz der Raum in Schwingungen versetzt. Aufgrund der differenzierten Eigenschwingungen des Raumes war auch die Wirkung dieser »allgegenwärtigen

Bernhard Hoppe in seinem
Wohnatelier.

27



Wellenlänge« sehr verschieden. Die Interferenzen lösten Surren, Dröhnen in Kopf und Bauch aus, vor allem aber das Gefühl einer Störung und einer Art von »da stimmt etwas nicht«. Im Grunde wurde hierbei jedoch nur überdeutlich, was uns alle tagtäglich in Form von elektromagnetischen Wellen umgibt.

Im Hintergrund Kaminobjekt,
links eine Gemeinschafts-
arbeit (auf Styroporblock)
mit Dirk Schiebel.



Thilo Heinzmann, der zu dieser

Zeit als Model arbeitete, und

Matteo Raini (links) im Studio

von Edgar Zippel, 1992

Thilo Heinzmann

geboren 1969, Studium an der HBK Frankfurt, lebt in Frankfurt.

Ausstellungen u.a.: 1996 Cruise, Friedensallee 12, Hamburg, mit F. Ackermann, T. Rehberger 1995 Alles was modern ist, Galerie Grässlin Frankfurt 1994 Bohemia'95, Galerie MXM Prag 1993 Männerkunst/Frauenkunst, Kunstverein Kippenberger, Fridericianum, Kassel 1992 Objekt, Installation, Projektion, Mannheim, mit T. Schnurr und E. Zippel 1991 2D3D, Schokoladenfabrik Heidelberg

In meiner Arbeit werden Schönheiten geordnet, Uniformität individualisiert, Alltagsikonen geschaffen. Es wäre eine große Freude für mich, wenn man mein Werk als Erlebniswelt annehmen würde. Die Verbreitung schöner, wahrer, guter Reinheiten, Idyllen, Paradiese ist ein hehres Anliegen. Durch diese verspreche ich mir Glückseligkeit.

Thomas Zipp

29

Hochschule für Bildende Künste Frankfurt,

lebt in Frankfurt

Ausstellungen u.a.: 1991 2D3D, Scho-
kofabrik Heidelberg 1992 Heinzmann,
Stöhrer, Zippel, Zipp, Galerie am Nil,
Köln 1994 Die Zukunft in deinen Hän-
den, Gartners Frankfurt 1995 Pointen,
Forum Stadtpark, Graz (mit Herbert
Fuchs); Permanent Changing, Galerie
ak, Frankfurt 1996 Pralinen, vector,
Aeroflot Frankfurt/Tokyo (mit Herbert
Fuchs)



Thomas Zipp (Mitte), Anette
Wengert, Dr. Frank Hoffmann
nach der Ausstellungs-
eröffnung »Kunst im 2. Stock«
von Ellis Neu, Raingard Tausch,
Günter Olbert und Werner
Schaub im Spätsommer 1992.

Egon Zippel

1960 geboren in Temeschburg/Rumänien, 1981–1983 Fachhochschule für Gestaltung Mannheim, 1984–1985 Fulbright Stipendium Washington, DC; Georgetown University Washington, DC; University of Texas at Austin, 1985–1988 New York Institute of Technology, Kommunikationsdesign bei Anthony Russell Inc. New York; Stipendium des Institute of International Education New York, 1991–1993 Italienaufenthalt und Stipendium der Markel-Stiftung Stuttgart, 1992–1993 Postgraduiertenstudium, Institut für Neue Medien HBK, Frankfurt, 1987–1994 Wohnatelier in der Schokoladenfabrik



Egon Zippel,

Selbstportrait mit Insekten-und

Plastikteilen, 1988

Ausstellungen u.a.: 1986 Contemporary Computer Art, New York Institute of Technology 1987 Kunstverein Leimen 1989 2D3D Schokofabrik Heidelberg 1992 Heinzmann, Stöhrer, Zippel, Zipp, Galerie am Nil, Köln; Galerie Giroto Mailand 1993 Kleine Welt, Kunstraum Bernd Böhlendorf, Heidelberg; Fondazione Mudima Mailand; Galerie am Kleinen Markt, Mannheim; Generalkonsulat der BRD, Mailand 1994 Aktion POP (People's Organization for Progress) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Neue Medien, Frankfurt; Teilnahme Saar Ferngas Förderpreis Junge Kunst, Pfalzgalerie Kaiserslautern 1995 Deutscher Multimediakongress, Heidelberg; Egon Zippel c/o Michael Dannroth, in Zusammenarbeit mit Jan Winkelmann, Heidelberg; Galerie Wolf Berlin 1996 Palazzo comunale di Misinto, Milano (mit Edgar Zippel); 214 Lafayette, Produzentengalerie, New York

In dem sich langsam füllenden Vakuum der Schokoladenfabrik konnte das entstehen, was den wenigsten Menschen jemals zu erfahren vergönnt ist: ein gemeinschaftlicher Geist, ein Konsens ohne Absprachen, ohne anstrengende Diskussionen, flexibel, offen und auf die grundlegenden Bedürfnisse der Bewohner zugeschnitten.

Ein Raum, in dem ungeschriebene Regeln es jedem, der dort wohnte, ermöglichten, in der für ihn optimalen Weise zu leben und zu arbeiten.

Das »Anderssein« des

Anderen wurde nicht nur akzeptiert, sondern begrüßt und man freute sich darüber; man war neugierig und aufnahmebereit.

Die Jahreszeiten – vor allem der Winter – machten sich sehr direkt bemerkbar; im Frühling grillte man Forellen aus dem im Bärenbachtal gelegenen Forellenteich, im Sommer gab es aus dem Garten Gemüse, Beeren und Früchte, im Herbst fand man im Wald Pilze, Kastanien, Bucheckern ... Romantik pur, und es war schön, immer wieder dahin zurückzukehren; ein Hund durfte ein Hund sein; ich lernte viel durch das stundenlange Beobachten von Insekten,

Gemeinsames Abendessen

im Frühling 1994



von oben im Uhrzeigersinn:

E. Zippel, N. E. Woytasik,

W. Vogel, U. Reinhard,

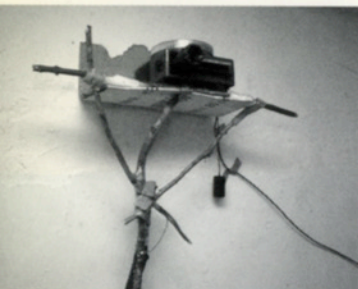
K. Siegrist, G. Thölken (ver-

deckt), T. Dannroth, E. Neu,

K. Mössle, L. Ambrosio,

C. Berdux

(teilweise verdeckt)



Arbeiten mit minimalen

Mitteln: Draht, Pappe, Zweige

und Tackerklammern. Und der

Projektor hält an der Wand.

Udo Lembach, 1992

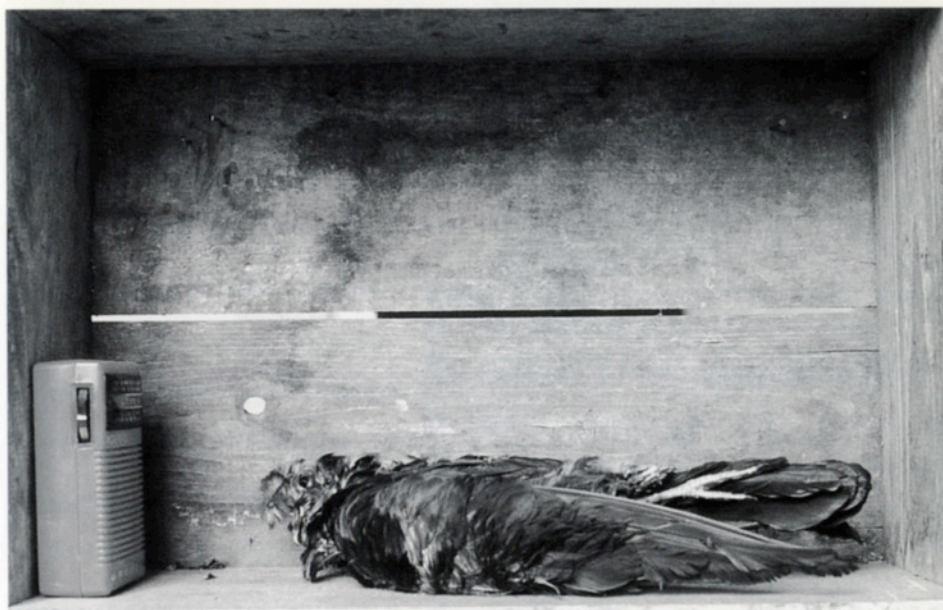


die durch eine Glasscheibe unbedingt ins Freie oder herein wollten und verstand, daß Zen überall ist, vor allem im Orangensaftkonzentrat. Ich ahnte, daß im Grunde auch wir – leider – von einer maßlosen Hybris aufgeblasene, in Raum und Zeit umherirrende Molekülverbände sind und noch nicht einmal etwas dafür können. Das war ein Teil des Alltages.

Ein anderer, ebenso faszinierender Teil des Alltags war, immer wieder zu sehen, wie trotz des Einsatzes minimaler Mittel – oder gerade deswegen – die verblüffendsten Ergebnisse erzielt wurden. Ein Raum war ein Raum und wurde als Raum verstanden: als Behältnis, als Container, als Rahmenbedingung, als Aktionsrahmen, innerhalb dessen Ereignisse stattfanden. Es machte Spaß, die Räume, neben der Nutzung als Atelier, an einem Tag als Kino zu benutzen, am nächsten Tag ein großes Essen in ihnen zu veranstalten und für den dritten Tag ein Konzert zu organisieren. Dies alles war natürlich nur Mittel zu einem Zweck: mit möglichst vielen Menschen eine möglichst gute Zeit zu verbringen.

Udo Lembach

geboren 1963 in Mannheim, Studium an der Kunstschule Rödel in Mannheim, Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, Meisterschüler.



Ausstellungen u.a.: 1989 Friesenheim Nr. 18, Mannheim (mit Susanna Iris Weber) 1990 Kunstverein Leimen. St. Louis, Basel. 2. Kreiskulturwoche, Rhein-Neckar-Kreis. 1992 Kleine Denkmalertergänzung. Installierung der Think no evil – Konzentrat – Leitung im Poehler'schen Gehäuse (beides geplant und durchgeführt in erfreulichster Zusammenarbeit mit Dr. Skylabius); Gründung des Labors für angewandte Nichtstaugerei. Anlässlich der jährlichen Gruppenausstellung in der Schokofabrik Heidelberg werden im Labor 9 Schiffsportraits angefertigt und dort mit Neckarblick aufgehängt. 1996 fand eine Ausstellung in der Mannheimer Heart-Galerie in gewohnter Försterglas-Qualität statt.

Udo Lembach,

Leichte Brise, 1989

Dirk Klomann

Dirk Klomann 1961 geboren in Dudweiler-Saar, 1982–1987 Studium Zeichnung und Malerei an der Kunstakademie Karlsruhe bei Kalinowski und Küchenmeister, Meister-schüler (1988).

Taxizeichnungen auf Foto-karton, 1992



Eine kleine Zeichnung auf den brusthoch weißgelb gekachelten Wänden. Zwei brum-mende Ölöfen, deren Deckel sich leise he-ben. Dünnes Fabrikglas, das die Kälte durch-läßt. Der Fluß schiebt sich träge durch sein Bett und bewegt langsam ein Frachtschiff Richtung Schleuse. große Schilder mit farbi-gen Rechtecken am Ufer gegenüber. Der Wind rüttelt an den Fenstergittern, deren Kitt bröckelt. Ansichtskarten, an die Wand

geklebt. Im Radio läuft Carouselambra. »Auf das Gutgemeinte ist geschissen« sagte der Brigadiere. »Ist das noch Demokratie, wenn sich nie etwas än-dert?« »Es gibt eine höhere Gerechtigkeit« sagte der Richter. »Ja, am Arsch«.

Cholud Kassem

1956 geboren in Bagdad/Irak, 1983–1990 Studium an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, 1992–1993 freie Mitarbeit als Museumspädagogin der Kunsthalle Mannheim, lebt und arbeitet in Heidelberg.



Gemeinschaftsausstellungen: Pädagogische Hoch-

schule Heidelberg, »Art-à-choco«, AOK Heidelberg, Academia di cultura, Casanova Lerrone, Galerie Welker Heidelberg, »Frauenbilder« Galerie Melnikow Heidelberg

Cholud Kassem

im Atelier, 1992

35

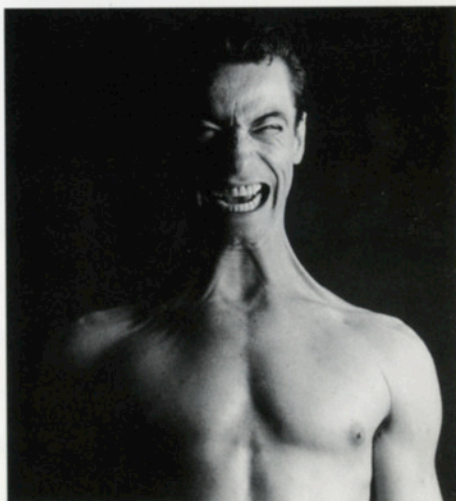


links: Gabi Kaiser

rechts: Gabi Kaiser, o.T., 1994

Gabi Kaiser

1968 geboren in Ilshofen, 1991–1994 Ausbildung als Fotografin in Heidelberg, lebt in Heidelberg.



Edgar Zippel

1966 geboren in Mannheim, 1985–1987 Aufenthalte in Paris und New York, Reise nach China, 1987–1995 Studium an der Folkwangschule der Universität Essen im Fach Kommunikations-Design, Schwerpunkt Fotografie und Film, Abschluß Diplom.

Edgar Zippel,

Künstlerisches Selbstbildnis,

1996

Ausstellungen u.a.: 1989 Junge europäische Fotografen, Frankfurter Kunstver-

ein 1992 2D3D, Schokofabrik Heidelberg 1994

Ruhrgebiet–die Menschen und ihre Region, Foy-

er der Universität Dortmund; RuRu – Bilder aus

Rumänien und dem Ruhrgebiet, Arosa 2000,

Frankfurt, 1996 Menschen am Rande des Zwei-

ten Jahrtausends, Heart Gallery, Mannheim; Pa-

lazzo comunale di Misinto, Mailand (mit Egon

Zippel)

Bücher u.a.: 1992/95 Reiseland Rumänien, edi-

tion aragon, Reisehandbuch, mit Stephan Hoff-

stadt, 1994 Ruhrgebiet – Die Menschen und ihre Region, Bildband, Harenberg

Verlag Dortmund; Zukunft im Ruhrgebiet, Harenberg Verlag Dortmund, 1996

Masuren, Harenberg Verlag Dortmund

Videos u.a.: Winterschokologie, Dokumentarfilm über die Schokoladenfabrik;

Night-Driver, Experimentalfilm über das Autofahren bei Nacht.



Kaminabende bei Bernhard, Kühle im Sommer, Rocker im Garten, Gespräche bei Günter, Lichtskulpturen bei Egon, Udo und die Schiffe, kommt Sabine heute abend?, Gabi mag den kleinen blauen Eimer nicht, Steffen ist auch wieder da, Angst vor dem Winter, wir sollten uns mehr anstrengen, die Kunst ist tot, Caroline mit den gelben Lackstiefeln, nein wir sind tot, alles viel zu billig, Mathias und Denise wollten auch noch kommen, hast du noch ein bißchen Zucker?, Ronny und Peter basteln hinten und gehen dann in die Stadt, hoffentlich wird's bald wieder Sommer, sollen wir nächstes Jahr wieder eine Ausstellung machen?, die Musiker im Keller toben aber mal wieder, ich fahr dann heute abend nach Essen, Francesco und Claudia kommen auch zum Brunch, Thomas, Tokkes, TOK, der singt auch noch nebenbei, ich hol' Jeannette vom Bahnhof ab, heute abend zu den Rockers, Lutz und seine Kleinen, Ulla tot, ich muß heute noch was schaffen, Magenkrebs, gibt es nicht, na der Presi und der andere, kommt rein, was macht der eigentlich da drüben die ganze Zeit?, Kerstin, Gilles und Bruno kommen für ein paar Tage, Bruno blieb dann doch länger, Thilo steckt die Faust in den Mund, komm' wir gehen mal auf's Dach, Paaarty tonight, Tattoo-Greg arbeitet echt sauber, wo kommt der Rolls hier eigentlich her?, ich find's gar nicht schlecht, der Gillich hat mal wieder ein paar fette Schleudern auf dem Hof, Paolo, Alberto und Lucio fahren gerade in Mailand los, der Lange war heute da, warum eigentlich immer wir?, der Richter muß es richten, '94 ist wahrscheinlich Schluß, Leute, macht euch mal keine Illusionen, Die Stadt! – Die Stadt?.

Dirk Schiebel,

ohne Titel

1993/1994



Dirk Schiebel

1966 geboren, lebt in Karlsruhe.

Gerüche, Treppenstufen, Eisentüren, und schließlich ein sonnendurchfluteter Raum, Licht- und Strahlenglanz überall. Ich dachte, hier müßte ich Gott treffen, als ich dazu noch himmlische Klänge vernahm, war ich restlos davon überzeugt. Dann sah ich Günter, ein Mensch, und nach und nach traf ich ein paar »Mehr-Menschen«. Die zeitlose Zeitreise nahm ihren Anfang. Die See war zuwei-



Dirk Schiebel

len rau, doch das Licht lockte uns alle, und wären nicht die »Anderen« und all diese kleinen Alltäglichkeiten gewesen, wir wären wohl über Nacht mit der gesamten Schokoladenfabrik in unser Universum geflogen. Doch der Feind war vorübergehend stärker, nur eines ist ihm nicht gelungen, er sah nicht diesen Stern, er hat nichts von diesem Licht.

Schoko – viele Gespräche, viele lange Nächte, viele Menschen, die arbeiten, 24 Stunden am Tag und im Schlaf.

Ronnie Lee Renfro

1970 geboren in Fort Rucker, Alabama, USA, 1990 Hochschulreife, 1991–1992 Atelier in der Schokofabrik, 1991 Reise nach China, seit 1992 Hochschule für Gestaltung Offenbach, visuelle Kommunikation.



links: Ronnie Lee Renfro

unten:

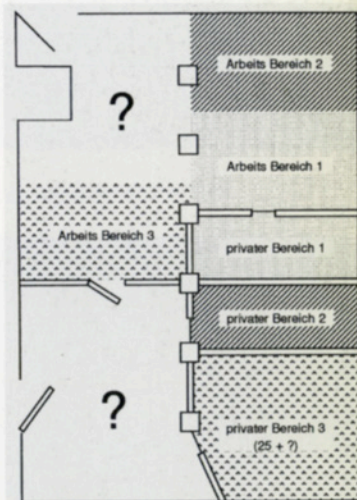
Ronnie Lee Renfro,
Interaktives Wohnprojekt

Planskizze, 1992/95

39

Beschreibung meiner Arbeit »Interaktives Wohnprojekt...« in der Schoko:
3 freiwillige Versuchspersonen werden einer Halle zugewiesen. Die Halle hat eine Fläche von 400 Quadratmetern. Nach zwei Monaten ist der Raum in verschiedene Bereiche eingeteilt: private Wohnbereiche von jeweils 25 Quadratmetern, Arbeitsbereiche von jeweils 60 Quadratmetern und einen undefinierten Gemeinschaftsbereich von 145 Quadratmetern.

Erstaunlicherweise neigten alle Versuchspersonen nach längerem Aufenthalt in der Versuchsumgebung ihrem emotionalen Zustand eine gegenständliche Form zu verleihen, die sich teilweise in Bildern aber auch objekthaft präsentierte.





Peter Lynen

der lauf des lebens

mein name heisst peter lynen. ich wurde im kanton genf geboren, lebe sei dem siebzehnten april neunzehnhundertdreiundsiebzig und besuchte in heidelberg eine schule. anschliessend wohnte ich das jahr neunzehnhunderteinundneunzig in der ehemaligen schokoladenfabrik ziegelhausen und malte dinger. seit neunzehnhundertzweiunneunzig beschäftige ich mich in form eines kunststudiums in der stadt hamburg mit introspektionsversuchen in meinem alltag.

40

Atelier von Peter Lynen

Steffen Doll

Steffen Doll bei der Arbeit an

einer seiner Eiskulpturen

geboren 1965, lebt in Le Grand Bois, Südfrankreich.



Kunst – Musik – Bilder – Objekte – Skulpturen – Installationen – Gemeinsames – Gegensätze – trinken – diskutieren – lachen – streiten – freuen – frustriert sein – lieben – feiern – ärgern – trotzdem weitermachen – gefordert werden – streichen – putzen – denken – malen – zeichnen – hämmern – installieren – musizieren – ausstellen

Lutz Heyder

geboren 1950 in Hirschfeld, Thüringen, klassische Tafelmalerei an der Dresdener Hochschule für Bildende Künste, 1976 Diplom als Maler und Grafiker bei Prof. Mroczinsky, lebt in Heidelberg.

Die Zeit im Schoko-Atelier war bunt; ich habe arbeiten können, Freunde gewonnen. Schade, sehr schade, daß die Stadt Heidelberg sich nicht in der Lage sah, dieses kulturelle Biotop zu retten.

Susanna Iris Weber

1962 geboren in Leimen 1981–1982 Kunstschule Rödel, Mannheim 1982–1987 Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe (Baselitz, Kaminski).

Ausstellungen u.a.: 1986 Kunstverein Leimen 1988 Die Kubakrise und andere Geschichten, Schloß Babstadt 1990 Beulen- und Brötchenbilder, Forumgalerie Bochum; Kunstraum Göppingen 1991 Heilig, Feuerwache, Mannheim 1992 Laßt Blumen sprechen, Feuerwache, Mannheim 1994 Mandelmilch und Honiglicht, Heart Gallery, Mannheim 1995 Sieben Schmerzen, Orgelfabrik Durlach
Auszeichnungen u.a.: 1986 Jahrespreis Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe 1990 Eisenturm-Preis Mainz 1991 Stipendium Land Rh.-Pfalz, Edenkoben



Lutz Heyder,

Selbst als Clown, 1985



oben: Susanna Iris Weber

42

unten:

Susanna Iris Weber,

Königsgrabmal, 1994



Längst wohnte ich nicht mehr in und um Heidelberg, da kam als einzig interessanter Ort für Musik und Subkultur die Ziegelhäuser Schokofabrik ins Gespräch.

Hier probten die Bands, die von Belang waren für die Region. Bewacht von den benachbarten »Spirits«, deren »Miss Tittie-Wahlen« mich allerdings unangenehm berührten...

Über einen offiziellen Atelierbesuch des Kunstvereins Leimen, dessen künstlerische Leitung ich damals schon innehatte, kam ich 1987 mit den Künstlern der Schokoladenfabrik in Berührung. Erstaunt, hier aufregende zeitgenössische Kunst zu entdecken, war für mich fortan die Schokofabrik ein Refugium der Kunst, der einzige Ort in der ansonsten so öden Heimatregion. Hier entstand Spannendes, erprobten sich junge Leute auf der Suche nach – ja – wonach denn?

Jedenfalls war es mir eine Ehre, dort mitausstellen zu können, dort, wo Kunst nicht an erster Stelle vermarktet, sondern gelebt wurde...

Nach wie vor bin ich sehr betrübt über das Ableben dieser gewachsenen Subkultur. Kein noch so ehrgeiziges Karlsruhbahnprojekt wird je in der Lage sein, derart kompromißlose Kreativität in ihrem Ursprung zu zeigen... Bei der Abschiedsparty war mir zumute, als wäre Heidelberg endgültig konventionell und damit uninteressant geworden. Unvergessen die Vernissage, bei der sich die Gäste anstelle von Sekt über frisches Quellwasser (das Reinste der Region) freuen durften, welches in eine eigens dafür aufgestellte Badewanne floss...

Sabine Straßberger

geboren 1967, lebt in Ludwigshafen.

Ich habe von '90 bis zum Schluß in der Schoko gearbeitet und an Ausstellungen teilgenommen. Die Schoko war für mich ein schaurig schöner Ort. Sie hatte ein ganz besonderes Flair, das einen durchdrang, sobald man sie betrat. Sie war viel stärker mit der Natur verbunden, mehr ein Teil von ihr; eine Art Urhöhle. Ein Vakuum mit anderen Gesetzen als 'draußen'. Selbst die Zeit lief nach einem anderem Gesetz, vielleicht mit dem Puls der Erde.



oben: Sabine Straßberger

unten: Sabine Straßberger,

ohne Titel, 1991





Harri Ansorge mit Bier ...

Harri Ansorge

1970 geboren in Heidelberg 1985 Mitbegründung der Avantgardeband »Ost-Berlin« 1986 Mitbegründung der Gruppe »Village Underground Sound« 1986 Mitbegründung der Industrialgruppe »Eskalierende Privatwege« 1987 Gründung der Gruppe »Sulphur« 1988 Gründung des Projektes »Krematorium« *Neue Musik* mit York T., 1992 Mitbegründung von »Das Zement« 1994 Start der KAKRB-Reihe, Geräuschemacher bei James Lost, 1995 Mitbegründung von ZBM-Dienstleistungen; arbeitet in Berlin.

Ausstellungen u.a.: 1990/1991/1992 Audio- und Visuelle Beteiligung an 2D3D (aufgeführte Kompositionen für die Fabrik: Die Hallenmusik, große Halle im 1. Stock, 1991; Zählmusik für 40 Staubsauger, große Halle im 2. Stock, 1992)

Nicholas Young

und Nicki Young mit Musik

geboren 1970, Musiker und bildender Künstler.



Beteiligt an verschiedenen Musikprojekten, u.a. seit 1987 Projekt »Rigor Mortis«, 1990–1995 »Projekt Krematorium«, 1991–1993 »Die Degenerierten Organe«, seit 1992 »Das Zement«, seit 1995 »ZBM – Dienstleistungen«, sowie Solo-projekte und Aktionen in der *Schoko*, u.a. 1991–1995 Musikproberaum, 1992 Beteiligung an der Ausstellung 2D3D, 1992/93 Atelierraum, 1991–1993 Beteiligung an zahlreichen Konzerten

York T.

geboren 1968 in Heidelberg, Videokünstler und Musiker, lebt in Berlin.

Die Schokoladefabrik bildete in zahlreichen meiner Filme aus den Jahren 1990 bis 1994 den Hintergrund – das Szenarium der teilweise leerstehenden Hallen, der morbide Charakter beeinflusste mein Schaffen in dieser Zeit. Ich verließ HD kurze Zeit nachdem die Künstlerzene aus der Fabrik vertrieben wurde, die Schoko war eine der letzten kreativen Inseln im Raum HD. Berlin 11/12/92



York T.

Natascha E. Woytschik

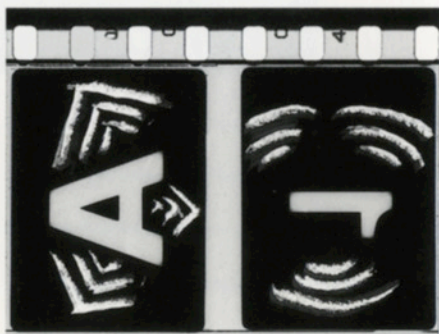
geboren 1967 in Heidelberg, arbeitet in Heidelberg, Moskau, Berlin.

N.E.W.

1A, 1994

Zu meiner Arbeit in der Schokoladenfabrik Haft 1993-1994:

Das Spiel der Emotion bezeichnet meine Arbeit als Emotionistin im Bereich der Sprache, Kunst und Neuen Musik mit dem »Projekt Krematorium«. Bis zum Ende?





Günter Olbert

Ohne Titel, 1993

Günter Olbert

geboren 1950 in Forchheim, Franken.

1965–1970 Schüler und Helfer bei dem Bildhauer Henry Walz in Bamberg, 1970 Abitur und Studienbeginn in Heidelberg (Psychologie/Pädagogik), nach mehreren Auslandsaufenthalten seit 1980 eigenes Atelier. Seit 1986 Teilnahme an Produzentenausstellungen.



Günter Olbert, einer der ersten Mieter in der Schoko, während der Arbeit in seinem Atelier

War es Weltflucht, war es das Talent, das sich in der Stille bilden soll? ... Dieser zugige, unbeheizte Bau mit seinen morschen Fenstern war das gelobte Land, das vielen half, eine warum auch immer schwierige Lebenssituation zu gestalten; weiterzukommen in der Umsetzung der Ideen, die sich auf-

drängten. Es war keine Gruppe, die sich da zusammenfand, eher ein wachsender Zustrom Interessierter, etablierter oder freischwebender Individuen, der auch noch anhielt, als das doch sehr große Gemäuer schon gefüllt war.

Glückliche Zeiten, hier zu sein, zu experimentieren, zu träumen, die Arbeiten auszustellen, Feste zu feiern. Glückliche Zeiten, alleine zu sein und Gleichgesinnte in der Nähe zu wissen.

K ü n s t l e r l i s t e (e r g ä n z e n d)

Appolonia		Olli
Armin Bauer		Hans-Joachim Rauch
Carmen Berdux	Jeanni Gerth	Ottfried Rautenbach
Boris Blacha/Elena Cortie	Thomas Glöckner	Wolfgang Reindel
Bernd Böhlendorf	Gregor Gornicki	Matthias Reuter
Stephan Böhler	Uli Glossauer	Francesco Scarpelli
Jörg Burkhardt	Stefan Haas	Erik Schmid
Christine Busch	Bernd Hebecker	Rolf Schneider
Lucio Cerioli	Stephan Hoffstadt	Roland Scotti
Jeanette Fabis	Albert Huber	Gregor Siber
Hans Feigenbutz	Bruno Josselin	Reingard Tausch
Andrea di Fiore	Armin Kühne	Eva Vargas
Jörg Fischer	Sebastian Kusenberg	Andrew Vogel
Arne Frehse	Marion Maas	Yvonne Vogel
Hans-Peter Fuß	Matthias Maaß	Stefan Zander
Bernd Gehrig	Walter Mink	u.a.
	Ellis Neu	
	Volker Nickel	

Impressum

Fotos:

Harri Ansorge,

Doro Burkhardt,

Alexander Ehalt,

Udo Lembach,

Eva Herbst,

Bernhard Hoppe,

Thomas Oskar Kuhnle,

Kai Naujokat (Luftbild),

Dagmar Welker,

Edgar Zippel,

Egon Zippel,

Dieter Zöllner

u.a.

Videos:

Bernd Böhlendorf,

Walter Mink,

Pyromania B. Hisserer,

Edgar Zippel

Kontakt:

Bernhard Hoppe, Hauptstr. 78, 69251 Gaiberg

Gestaltung:

Kehrer com Heidelberg

V. i. S. d. P. :

Bernhard Hoppe, Egon Zippel

Dank:

Dem *Kulturamt* der Stadt Heidelberg, mit dessen

Hilfe dieses Projekt verwirklicht werden konnte,

gilt besonderer Dank. Außerdem danken die Ver-

antwortlichen *Foto Lossen* für Fotoarbeiten und

Thomas Seiler für die Bereitstellung eines in der

RNZ erschienenen Beitrags über die Geschichte

der Schokoladenfabrik als Basis des einführenden

Textes zu diesem Katalog. *Klaus Kehrer* sei herz-

lich dafür gedankt, daß dieser Katalog wahre Ge-

stalt annehmen konnte.

